Der Schweizer und die Durchlauchten

Autor(en): **Gerteis, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 40

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-616619

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Schweizer und die Durchlauchten

VON MAX GERTEIS

Der Schweizer hat sich mit den Exzellenzen seit jeher schwer getan. Einerseits hat man den Adel mit Haut und Haaren bekämpft und gehasst. Man hat die feinen Pinkel zum Teufel geschickt. Was nicht hinderlich war, den gleichen Herren weitere 560 Jahre zu dienen, für sie in den Krieg zu ziehen und den Edlen zu helfen, sich zu bereichern und andere Völker in Unglück und Elend zu stürzen. Es ist noch gar nicht so lange her, da war noch die Schlacht bei Marignano (Schulbildung!). Einen kleinen Teil dieser Schweizergeschichte gilt es demnächst zu feiern. Still und bescheiden. Wie wir immer waren.

Unsere Vorfahren haben also mit den edlen Herren blauen Geblüts konsequent aufgeräumt. Und sich seither einen sesshaften, währschaften Grundstock von Ersatz-Hoheiten demokratischer Prägung aufgebaut. Um so mehr erstaunt da immer wieder die gewisse Untertänigkeit gegenüber den echten Adeligen. Sind denn unsere auserwählten Damen und Herren weniger wert als die seit Generationen abgetakelten Majestäten? Ist es, weil man zum Herrn Bundesrat «Herr Bundesrat» sagen muss statt Magnifizenz? Nein, die Unseren sind gleichwertig. Auch sie machen Staat, wenn sie den Pomp auch verschmähen. Jedenfalls fast alle.

Liegt es ergo am Pomp, dass hochverdiente Schweizer weniger Schlagzeilen machen (Bundesrätinnen ausgenommen) als Königinnen, Prinzessinnen, Fürstinnen und Marquisen? Warum läuft uns beim Anblick eines Bundesrats Stich (der immerhin einen Haufen Geld einbringt) nicht dieselbe schöne Gänsehaut den Rücken hinunter wie beim Anblick der Lady Di? Die nichts einbringt, ausser Spesen! Es muss an des Eidgenossen Erbmasse liegen. Fragen Sie einen *General*.

Starke Älpler-Psyche

Dort, in der Erbmasse, stauen sich die Jahrhunderte unbewältigter Vergangenheit. Die Ausrottung des allmächtigen Hochadels hat in uns einen gewaltigen Schuldkomplex, ein Trauma, hinterlassen. Unsere heutige insgeheime Huldigung und Verehrung an die (und der) erlauchten Durchlauchten ist nichts als die Angst, diese könnten wieder stark werden und sich für die erlittene Schmach rächen. Eine Art Verbeugung gegen die Guillotine sozusagen. Stark nationale Älpler-Psyche mit eventuellen royalistischen Deviationen. Im Fall!

Nur mit diesem «Trauma helvetica» lässt sich der Erfolg der Regenbogenpresse in unserer biederen Schweiz erklären. Kein Adeliger kann, wo immer er seinen Fuss hinsetzt, sozusagen einen Furz lassen, ohne dass der Schweizer und speziell die Schweizerin selbigen wissensdurstig ins Allgemeinwissen einordnen und katalogisieren. Das Wissen über die Kaiser und Kaiserinnen, Königinnen und Könige, Fürsten, Gräfinnen, Prinzen und Prinzessinnen, Barone, Earls und Viscounts ist bei uns enorm. Da kennt man eher nicht alle Bundesräte. Die Anwesenheit von Durchlauchten in der Schweiz zieht mehr Publikum an als ein Maradona. Ein Prinz in St.Moritz ist wie ein warmer Subventionsregen für die Hotellerie im Umkreis von 50 Kilometern. Ein Bundespräsident in Chur bringt höchstens eine müde Pressemeldung. Und nur wenn er pompt.

Befreiung von Schuldgefühlen

Keine Bundesratswahl hat die Einschaltquote, wie sie eine Krönung der Königin Elisabeth brachte, sogar in der Wiederholung. Und auch niederer Adel mit guten Kontakten zu zweifelhaften Nachtclubs zieht noch farbigere Meteorschweife nach sich, als auch erstklassige Politiker (inkl. einschlägiger Kontakte zu gewissen Banken) je haben dürften.

Um uns seelisch als Schweizer selbst zu verwirklichen, müssen wir uns von unseren Schuldgefühlen befreien. Der Adel hat sicher wenig Grund, stolz zu sein. Nicht auf die Vorfahren. Es gibt Leute, die wissen wollen, die Edlen seien früher fast durchwegs rücksichtslose Strauchritter, Wegelagerer, Räuber, Ausbeuter und Unterdrükker gewesen. Nichts, um sich damit zu brüsten. Brüsten allenfalls mit dem, was sie aus dieser alten Zeit an erobertem und erplündertem Gold und Gut (immer) noch besitzen.

So gibt sich denn der Adel heute gerne als Gralshüter der abendländischen Kultur. Man ist leutselig, trägt abgetragene (aber teure) Kleider und gibt die zusammengerafften Kunstschätze den staunenden Bürgern zur Betrachtung frei. Gegen Bezahlung, selbstverständlich. Der Bürger darf sich gegen Geld ansehen, was man ihm einst gestohlen hat. Kultur-Prostitution. Also weg mit unserem Komplex. Schämen sollten sich die anderen.

Halten wir es mit dem weisen Seneca, der in weitblickender Voraussicht kommender Schweizergeschichte richtigstellte: «Adel sitzt im Gemüt, nicht im Geblüt!»

Und Gemüt haben wir ja.

Einfälle und Ausfälle

VON HANS DERENDINGER

Zuversicht im totalitären Staat: Die Hingerichteten von heute werden die Rehabilitierten von morgen sein.

*

Verbotene Gedanken suchen Zuflucht im Hinterkopf.
Darum stehen starke Hinterköpfe im Verdacht der Konspiration.

*

Die Hofnarren der Demokratie riskieren nicht den Kopf,
sie werden durch Beifall unschädlich gemacht.

*

Sie berufen sich auf den gesunden Menschenverstand und meinen damit
ihren nie von Zweifeln befallenen Hausverstand.

*

Man sagt, Politik verderbe den Charakter.
Und wenn es am Ende umgekehrt wäre?